Zur Künstlerkassette Bitterfeld 4400

Der Berliner Kunstwissenschaftler Eugen Blume, 1951 geboren in Bitterfeld, hatte um 1987 die Idee für eine Mappe zum Thema Bitterfeld und Umweltverschmutzung. Er bezog mich von Anfang an in das Projekt ein. In Herzberge, der Psychiatrie in Berlin-Lichtenberg, wo ich arbeitete, besorgte ich aus der Röntgenabteilung nach und nach die leeren, sonst weggeworfenen Kartons. Alles Filmmaterial, auch die Röntgenfilme kamen von ORWO aus Wolfen, der Nachbarstadt Bitterfelds. Uns war der Recyclinggedanke wichtig und auch die Ambivalenz, Umweltverschmutzung auf der einen Seite, aber keine Ablehnung der Chemie auf der anderen. Fotografie war in der DDR ohne die Produkte aus dem Mitteldeutschen Chemiedreieck nicht denkbar. Diese Kartons gaben übrigens das Maß für die Grafiken und Fotografien vor. Relativ neu war der gleichberechtigte Auftritt von Grafikern und Fotografen in so einer Mappe. Ob Fotografie überhaupt Kunst sein kann, wurde in den 1980ern noch diskutiert. Die meisten Künstler stellten ihre Auflage selbst her. Oskar Manigk, Hanns Schimansky und Robert Rehfeldt gaben uns die Vorlagen für ihre Siebdrucke. Diese sowie die Textseiten und der Karton wurden von Rainer Slotta gedruckt, die Filme dafür stellte mein Mail Art-Freund Friedrich Winnes her, der als Ingenieur tätig war.

Etwas für eine Grafikmappe Einmaliges stellt das Objekt MULDEWASSER von Günter Piechatzek dar. Er war als Ingenieur bei ORWO („Original Wolfen“) beschäftigt und hatte 1988 eine Wasserprobe aus dem Jonitzer Mühle-Seitenstrom bei Dessau-Waldersee entnommen. Diese wurde durch Herrn Maußhardt, Journalist der Südwest-Presse, nach Westberlin geschmuggelt. Die Analyse erfolgte durch Herrn Prof. Dr. F. Jüttner vom Max-Planck-Institut für Limnologie, Abteilung Ökophysiologie in Plön. Er schrieb: „Obwohl ich bisher eine erhebliche Zahl verschiedener Flüsse untersucht habe, sind mir solche Mengen an Chlor-, Stickstoff-und Phosphorverbindungen bisher noch nie untergekommen“.[1] Für das Folienobjekt verwendete Günter Piechatzek „Spittelwasser“. Das „Spittelwasser“ war der direkte Zuflußkanal aus den Chemiebetrieben von Bitterfeld und Wolfen und so in der Konzentration der Schadstoffe um ein vielfaches höher, als das aus dem Mulde-Nebenstrom bei Dessau-Waldersee. An den Inhaltsstoffen änderte das nichts. Eigentlich sollte die mit einfachen Mitteln verschweißte Folie mit dem verunreinigten Wasser in die Mappen kommen, auch auf die Gefahr hin, dass es diese zerstört. Und genau das wäre auch passiert, wenn die Herstellung aller Grafiken und Fotografien nicht so lange Jahre gedauert hätte. Das Folienobjekt MULDEWASSER lagerte während dessen in Eugens Keller, wo das „Wasser“ auslief. So kamen die Folien trocken, aber nicht leer in die Kartons.

Eine weitere Besonderheit war, dass wir mit Klaus und Rolf Staeck westdeutsche Künstler eingeladen hatten. Das war illegal. Klaus Staeck wuchs, wie sein jüngerer Bruder Rolf, in der Chemiestadt Bitterfeld auf. Er ging vor dem Mauerbau in den Westen, studierte Jura und wurde der bekannte Plakatkünstler und Verleger. Sein Bruder Rolf arbeitete als Ingenieur in Bitterfeld, er machte Mail Art und wurde 1984 zu einem Ausreiseantrag gedrängt. Seitdem arbeitet er in der

[1] eMail von Günter Piechatzek vom 15.05.2022 an den Verfasser

Edition Staeck in Heidelberg mit. Schon das allein wäre für alle Teilnehmer brisant geworden, denn es stellte einen groben Verstoß gegen geschriebene und ungeschriebene Gesetze der DDR dar. Die Staatssicherheit führte auch Ermittlungen durch, wie die Stasi-Akte von Klaus Staeck belegt, denn die Stasi dachte, er oder sein Bruder wären der Initiator gewesen. Für seinen Siebdruck hat Klaus Staeck übrigens das Logo der SED-Bezirkszeitung Halle, die „Freiheit“ hieß, spiegelverkehrt auf eine Blümchentapete aus dem Westen drucken lassen. Das Motto aus dem Kommunistischen Manifest: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ war unlesbar.

Natürlich blieb auch die Fotografie von Tina Bara in der Mappe, obwohl die Fotografin einen Ausreiseantrag gestellt hatte. Sie konnte erst im Juli 1989 nach Westberlin übersiedeln. Kurz zuvor wurde die Mappe erstmals in der Galerie „Raumgemeinschaft“ in der Berliner Sredzkistraße 64 ausgestellt. Im Wendeherbst erfolgte eine zweite Ausstellung in der Kleinen Humboldtgalerie Berlin. Die Mappe war auch auf dem dreitägigen Kunstspektakel in der französischen Hauptstadt zu sehen, das im Januar 1990 in der Grand Halle de la Villette, dem alten Pariser Schlachthof, stattfand. Der Titel “L’autre Allemagne hors les murs”, das andere Deutschland außerhalb der Mauern, gab der improvisierten Großveranstaltung den Rahmen vor. Der französische Journalist Maurice Najman und der Ostberliner Kunstwissenschaftler Christoph Tannert hatten in kurzer Zeit diese Ausstellung mit 200 Künstlern aus der subversiven Gegenkultur der DDR organisiert.

Ralf Herzig hat mit Eugen Blume in derselben Seminargruppe Kunstwissenschaften studiert. Er setzte sich für die Gründung der Fotogalerie am Helsingforser Platz in Berlin ein, die dann ohne ihn startete. Er selbst arbeitete ab 1985 als freier Fotograf. Eugen Blume sammelte für das Kupferstichkabinett, seiner Arbeitsstelle, Fotografien. Dadurch lernte er die jungen Fotografen Tina Bara, Peter Thieme und Bertram Kober kennen. Mit Helga Paris, Ulrich Wüst und Peter Oehlmann war er schon länger befreundet. Peter Oehlmann wurde 1982, während seines Studium der Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) Leipzig, Mitglied in der „Gruppe 37,2“. Diese Gruppe um Hans-Joachim Schulze experimentierte mit öffentlichen Aktionen zwischen Happening und Performance. Sie "demonstrierten“ einerseits in der Interaktion von Musik, gestischer Malerei, Tanz und Pantomime die sich in einer Gruppe entwickelten "Arbeitsabläufe“ und "Handlungsalgorithmen“. Andererseits versuchten sie, mit dem Publikum in einen kommunikativen Austausch zu treten.[2]

Volker Henze wurde in Halle, im Mitteldeutsches Chemiedreieck, geboren. Seine Radierung zeigt einen See, in den ungeklärte Chemieabwässer eingeleitet werden. Im Volksmund hieß er der „Silbersee“. Die Radierung von Manfred Butzmann zeigt ein Stück Braunkohlebrikett. „Rekord“ war der Markenname, aber auch reine Ironie in Bezug auf die Umweltzerstörung.

---

[2] https://www.bpb.de/themen/deutsche-teilung/autonome-kunst-in-der-ddr/55831/hans-joachim-schulze-und-die-gruppe-37-2/

Hanns Schimansky wurde 1949 in Bitterfeld geboren, seine Eltern zogen mit ihm jedoch bald fort. Wenn sein Ausweis kontrolliert wurde, wurde sein Geburtsort oft mit einem Aha bemerkt. Deshalb schuf er seine ironische Grafik: Ach, können Sie mir nicht mal eine andere Frage stellen?

Böse witzig ist der Beitrag von Oskar Manigk: „Götz mit der Eisernen Lunge ist ein Bitterfelder Junge“. Weitere seiner sarkastischen Bitterfeld-Sprüche lesen sich so: „Der Luftakrobat von Bitterfeld ist der mutigste der Welt“ und „Der Sittich von der Stange fällt, weil ihn in Bitterfeld nichts hält“ oder „In Bitterfeld, in Bitterfeld hab ich die Luftpost abbestellt“.

Ironisch meinte es natürlich auch Robert Rehfeldt mit seinem Ulbricht-Zitat von 1964. Der „Bitterfelder Weg“ sollte die „vorhandene Trennung von Kunst und Leben“ und die „Entfremdung zwischen Künstler und Volk“ überwinden. Dazu sollten Künstler und Schriftsteller in den Fabriken arbeiten und Arbeiter bei deren künstlerischer Freizeitgestaltung unterstützen. Walter Ulbricht stellte die Forderung auf: „In Staat und Wirtschaft ist die Arbeiterklasse der DDR bereits Herr. Jetzt muss sie auch die Höhen der Kultur stürmen und von ihnen Besitz ergreifen.“ Der Staatsratsvorsitzende Ulbricht gab auch die Direktive aus: „Greif zur Feder, Kumpel“.[3] Dem setzte Rehfeldt entgegen: „Kunst ist, wenn sie trotzdem entsteht“. Robert Rehfeldt war der „Vater der Mail Art in der DDR“.

Sein Freund Erhard Monden galt als der „Beuys der DDR“. 1983 führten er und Eugen Blume die „Parallelaktion Sender-Empfänger“ mit Joseph Beuys – telepathisch von den Elbwiesen aus – durch. Beide luden Beuys 1984 zu einer Fortsetzung des „Gesprächs“ nach Ostberlin ein. An der Grenze wurde Beuys jedoch mit den Worten: „Sie kommen nicht einmal für 5 Minuten in die DDR“ die Einreise verweigert.[4] Erhard Monden sorgte zusammen mit seinem Bruder Mario, Robert Rehfeldt, Horst Bartnig und den Kunstwissenschaftlern Klaus Werner und Eugen Blume in der Galerie „Raumgemeinschaft“ für Ausstellungsmöglichkeiten unangepasster Künstler. Die Galerie war auch Aufführungsort einiger Performances von Erhard Monden, der außerdem die private "Schule für erweiterte bildnerische Arbeit“ unterhielt.

2009 wurde die Bitterfeld-Mappe in der Ausstellung „Obenauf und ungebrochen. Künstlerpublikationen aus der DDR“ im Studienzentrum für Künstlerpublikationen an der Weserburg in Bremen und in der Ausstellung „Subversive Praktiken“ im Württembergischen Kunstverein in Stuttgart gezeigt.

Dr. Lutz Wohlrab

---

[3] https://de.wikipedia.org/wiki/Bitterfelder_Weg

[4] https://www.deutschlandfunkkultur.de/museumskurator-eugen-blume-das-kapital-des-menschen-ist-100.html